

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Postgebühr vierteljährlich 42 Pfg., monatlich 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 18808. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabenden).

Inserate kosten die 6spaltige Beilage oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Belegen von Prospekten ist 8.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Der Leipziger Stadtrat veröffentlicht die Zahlen über die Verteilung der Wahlstimmen in den sieben Leipziger Landtagswahlkreisen.

Die Leipziger Handelskammer hat es abgelehnt, zwischen Gastwirten und Brauereien in der Bierpreisfrage zu vermitteln.

Der Versuch des Verbandsvorstandes der schwedischen Gelben, seine Mitglieder zum Streikbruch zu kommandieren, ist total mißglückt.

In Pittsburg wurden elf freitende Arbeiter vom Militär erschossen.

Das „liberale“ Pluralwahlgesetz.

Leipzig, 24. August.

Die Unsinnigkeit des „liberalen“ Pluralwahlgesetzes, das bei den nächsten Landtagswahlen zum ersten Male erprobt werden soll, wird jetzt alle Tage durch Zahlen in der Presse aus den verschiedensten Wahlkreisen demonstriert. In keinem Falle ist aber bisher die Widersinnigkeit des neuen Wahlrechts so drastisch illustriert worden, wie es durch die Zahlen geschieht, die das Leipziger Wahlamt für die sieben Leipziger Wahlkreise ermittelt hat. Lassen wir die amtliche Tabelle zunächst hier folgen:

Wahlkreis	Zahl der Wähler	eine Stimme	zwei Stimmen	drei Stimmen	vier Stimmen
1. Innere Stadt, Ostvorstadt, innere Südvorstadt	8424	2746	2822	987	2419
2. Nordvorstadt, L. Bohls, L. Curigsh.	9888	3588	2282	1140	2981
3. L. Neudöb., L. Neustadt, L. Neuschönefeld, L. Rößlmarzdorf	13514	5370	3630	1666	2848
4. L. Ang.-Grottenb., L. Sellaerhausen, L. Neufellerhausen, L. Thonberg, L. Neureudöb.	6004	3175	1945	657	827
5. Neuf. Südvorstadt, L. Gonnwitz, L. Pöhlitz	11608	4104	2811	1898	3857
6. Westvorstadt, L. Plagwitz und L. Schleißig	10624	3151	2459	1207	3807
7. L. Lindenau und L. Kleinzschocher	9580	5145	2504	783	1148
Insgesamt:	70240	27224	17958	7726	17887

Definitiv sind die Zahlen dieser Tabelle nicht, da in der Zusammenstellung die dem 2., 4., 5. und 7. Wahlkreise zugehörigen Landgemeinden noch fehlen. So fehlt beim

2. Kreise Mödern, beim 4. Kreise Stötteritz, Stünz, Paunsdorf, Schönefeld und Modau, beim 5. Dölitz, Dösen, Probstheida, beim 7. Großzschocher-Windorf und Leusch.

An dieser Tabelle fällt zunächst die außerordentliche Ungleichheit der Wahlkreise auf. Die Zahl der Wähler schwankt in den einzelnen Wahlkreisen zwischen 6604 im vierten und 13514 im dritten Wahlkreise. Der Unterschied beträgt hier über 200 Prozent. Der Verdacht ist nicht von der Hand zu weisen, daß diese Wahlkreisgeometrie Berechnung ist. Das Verhältnis in den beiden Wahlkreisen würde ein ganz anderes geworden sein, wenn, was auch geographisch richtiger gewesen wäre, Neudöb. zum vierten und die beiden Sellaerhausen zum dritten Wahlkreise geschlagen worden wären. Dann würde auch keine so große Differenz in der Zahl der Mehrstimmenwähler zu verzeichnen sein. Im dritten Wahlkreise wurden 2848 Vierstimmenwähler gezählt, im vierten Kreise nur 827, also über 2000 weniger. Ebenso ist das Verhältnis bei den Dreistimmigen: 1666 im dritten und 657 im vierten Wahlkreise, also ebenfalls eine Differenz von rund 1000 Wählern. Die Ungleichheit der Wahlkreise, wie sie zwischen dem dritten und vierten in die Erscheinung tritt, hätte aber sehr leicht beseitigt werden können; wenn es nicht geschehen ist, so merkt man eben die Absicht.

Doch sehen wir von der Wahlkreisgeometrie ab und betrachten wir die Zahlenverhältnisse in den einzelnen und zwischen den verschiedenen Wahlkreisen. In allen sieben Wahlkreisen gibt es 70240 Wähler, von denen 27224 oder rund 30 Prozent eine Stimme, während 43016 oder 70 Prozent der Stimmberechtigten 128532 Stimmen haben. Rechnet man aber die Ein- und Zweistimmigen zusammen, dann haben

45177 Stimmberechtigte 63130 Stimmen,
25063 „ 92526 „
oder rund 65 Prozent der Stimmberechtigten müßten 40 Prozent der Stimmenzahl überhaupt. Das ist eine schreiende Ungerechtigkeit!

In den einzelnen Wahlkreisen gestaltet sich das Verhältnis hier etwas günstiger, dort dafür um so ungünstiger. Stellt man die Stimmenzahl, die die Ein- und Zweistimmigen aufbringen, der der Drei- und Vierstimmigen gegenüber, so ergibt sich dieses Bild:

1 u. 2 Stimmen	3 u. 4 Stimmen
1. Wahlkreis 5390	12487
2. „ 7997	15144
3. „ 12630	16200
4. „ 7005	5279
5. „ 11726	17486
6. „ 8009	18849
7. „ 10158	6941

Mit Ausnahme des vierten und siebenten Wahlkreises erbrüden also die privilegierten Wähler mit drei und vier Stimmen die große Masse der Wähler mit einer und zwei Stimmen. Relativ günstig liegen die Verhältnisse im vierten und siebenten Wahlkreise. Im vierten Wahlkreise bringen die Wähler mit einer und zwei Stimmen nahezu 2000 Stimmen mehr auf als die Wähler mit drei und vier Stimmen; im siebenten Wahlkreise hat die erste Gruppe gar ein Uebergewicht von 3000 Stimmen. In diesen beiden Wahlkreisen kann also mit Sicherheit auf einen Sieg der sozialdemokratischen Kandidaten gerechnet werden. Hier handelt es sich aber nicht um die Kalkulation, in welchen Wahlkreisen die Sozialdemokratie eventuell auf einen Erfolg rechnen könnte, sondern um den Nachweis der Ungerechtigkeit des neuen Wahlrechts. Und in dieser Beziehung sagt ein Blick auf die amtliche Wahltablelle alles. Die konservativ-nationalliberale Reaktion hat ihren Zweck, die Arbeiterklasse von neuem zu entrechten, in vollem Umfange erreicht. Wenn unter dem erbärmlichen Pluralwahlrecht ein oder zwei Sozialdemokraten mehr gewählt werden, als unter dem elenden Dreiklassenwahlrecht, so wird die Arbeiterklasse deshalb nicht die Waffen strecken in ihrem Kampfe um das allgemeine und gleiche Wahlrecht. Mit Feuereifer wird die Sozialdemokratie in allen Wahlkreisen in die Wahlbewegung gehen, um die Wirkung dieses „liberalen“ Pluralwahlrechts zu erproben und vor dem ganzen Lande die Ungerechtigkeit des neuen Wahlrechts zu erhärten. So wird der Wahlkampf die frische, fröhliche Einleitung werden zu dem neuen Wahlrechtskampfe.

Sozialdemokratische Landesversammlung für Sachsen.

Vorversammlung.

Pittau, 22. August.

Die diesjährige sozialdemokratische Landeskonferenz wurde am Sonntag abend gegen 6 Uhr in dem festlich geschmückten Saale des Hotels Drei Kronen eröffnet. Die Delegierten und Komiteemitglieder, etwa 100 an der Zahl, hatten sich schon lange vor Beginn eingefunden, zahlreiche Parteigenossen und Genossinnen waren als Gäste erschienen. Der eigentlichen Eröffnung ging die von den Arbeitergefangenenvereinen Ebersbach, Elbau, Großschönan, Hartau, Leutersdorf, Löbau, Neuzschocher, Oßersdorf, Seiffenriedersdorf, „ECHO“ und „Gutenberg“-Pittau stimmungsvoll vorgetragene Uthmannsche Internationale voraus. Nachdem die kraftvollen Töne des alten Kampfliedes verklungen waren, ergriff das Wort der Vorsitzende des Pittauer Wahlvereins

Schmettker-Pittau: Parteigenossen und Genossinnen! Im Auftrage des Lokalkomitees und der Lausitzer Genossen bringe ich Ihnen, den Vertretern des Klassenbewußten Proletariats Sachsens, ein herzliches „Glück auf“ zu Ihren Beratungen ent-

Arbeiter, gedenkt des schwedischen Generalstreiks!

Seuilleton.

Der Teufel vom Sande.

Erzählung von Hans Hoffmann.

2] Nachdruck verboten.

So wurde hierorts erwiesen, was noch heutigen Tages gilt: wer in Pommern schöne Künste einführen will, der soll es mit Vorsicht tun, weil sonst die pommersche Natur sehr stürmisch dagegen revoltiert.

Hierüber verlor die schöne Edelfrau die Lust an der Sache, denn ein Schloßchen mitten in so nichtsruhigem Streulande zu besitzen, schien ihr mehr Schimpf als Glanz zu erbringen.

Auch waren ihr die brutalen Gewässer der Ostsee um dieses Streiches willen ganz verleidet, und sie beschloß, einen Schritt zurück zu tun, und sich lieber an dem andern Ufer des friedlicheren Binnensees anzubauen. Das ward leicht in Angriff genommen, Wähe in den schwammigen Grund getrieben und darauf zunächst zur Probe ihrer Festigkeit ein ziemlich bescheidenes Blockhaus errichtet, das den Namen Jagdschloß nur leihweise und in Vertretung erhielt.

In diesem legte sich die Herrin noch im Laufe desselben Sommers und genas eines wohlgeschaffenen Töchterchens. Im folgenden Sommer tat sie genau daselbe, und darüber ward der Bau des Schloßes bis auf weiteres hinausgeschoben. Der männliche Stammhalter hingegen ist ungeboren geblieben bis auf den heutigen Tag.

Um diese Zeit fiel leider das Unheil ins Land, das tausendfaches Entsetzen über alle Städte und Dörfer des armen Pommernlandes schwenkte. Liebe Verbündete des guten Herzogs Bogislaw kamen ins Quartier, die tapferen Wallensteiner, und räumten binnen kurzem mit dem Wohlstande ihrer Wirte fast so gründlich auf, als wenn die Ostsee ihren Dünenstrand in der ganzen Länge und Breite über das Land gespielen hätte. Auch verhielt sich diese Plage gegen menschliche Unterschiede des Standes und Besitzes fast so unparteiisch wie die Sturmfluten und andre strenge Naturgewalten: Bauer, Bürger, Edelmann und Herzog wurden mit der gerechtesten Gleichmäßigkeit gebrandschatzt und ausgezogen.

So bekam von diesem Uebel auch Jochen Kieföwer auf seinen Stolpischen Gütern ein wohl gemessenes Teil zu kosten, Vieh und Menschen zerrannen ihm gleichsam unter den Händen wie Schneemänner im Frühlingregen, die Felder lagen brach, weil niemand sie mehr düngte noch bestellte, und was ihn zu allem Drangsalieren noch am allermeisten verdross, waren gewisse zutäppische Aufmerksamkeiten, die die Gäste seiner Frau zu erweisen liebten, und die nicht ihm allein, sondern sogar ihr selber mißbelegten. Denn ob sie gleich gegen ein gemäßigtes Scharmieren und Karressieren nicht gerade etwas Stichhaltiges einzuwenden hatte, so war ihr die Weise dieser Herren doch ein wenig gar zu ehrlich. Auch ward ihre Hochachtung vor ihren männlichen Tugenden beeinträchtigt durch den ständigen Duft von riesenstarken Getränken, der nicht mehr von ihnen wich, und durch etliche andre kleine Angewohnungen.

Am Ende zog er sich mit den Seinigen, nebst einem Restchen von Dienerschaft, in sein stilles Blockhaus am Lebasee zurück, die andern Güter der Fürsorge des lieben

Gottes überlassend. Dort saßen die Kieföwer zusammengeklumpt in den Sümpfen und mußten sich nicht, ließen das Elend draußen toben und ruhten in Sicherheit. Denn wie überhaupt der östliche Landstrich von dem Grauel so ziemlich verschont blieb, so drang in diese stillen Wildnisse erst recht niemals ein feindlicher Fuß. Zuweilen wagten sie wohl, stekten die Köpfe heraus und zeigten sich im Stolpischen: doch allemal schielte im Handumdrehen waren sie wieder da und harreten im verborgenen besserer Zeiten.

Die Jahre des Harrens kamen und gingen und mehrten sich; denn als die Kaiserlichen endlich mit Stank geschieden waren, fanden sich die Schweden ein, ebenso liebe Verbündete des guten Herzogs Bogislaw, trieben es erst eine kurze Weile mit trügllicher Milde und danach noch etwas ärger als die Wallensteiner zuvor.

Bei solchem stillen Leben aber gediehen die Kieföwer nicht zum Schlechtesten, die zwei kleinen Fräuleins sogar fast überschüssig gut, denn nicht nur, daß sie köstlich prall genährt waren von Hirschbraten und Lauchfleisch, verrieten sie auch eine solche Kraftfülle des Uebermuts, daß ein schwedischer Feldoberst daran eine ungleich größere Freude möchte gehabt haben, als fromme Eltern und Erzieher.

Nun hatte sich im Anfange, als man das geliebene Gefinde musterte, darunter auch ein alter Pastor vorgefunden, den man da behielt, teils aus Barmherzigkeit, teils weil er sich zu mancherlei Dingen brauchbar erwies. Es ward eine Dachkammer zur Hauskapelle eingerichtet, und daselbst waltete er Sonntags mit Freuden seines Amtes. Außerdem war er zu benutzen zum Fischfangen, Schuhsticken, Perückenmachen und Lodendrehen, Küben-